

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1954)
Heft: 9-10

Artikel: Dachtruhen in Graubünden
Autor: Simonett, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dachtruhen in Graubünden

Ein kurzer Hinweis von Dr. Christoph Simonett, Zillis

Die haus- oder sargförmigen Eucharistiekästchen und Reliquiare im Domschatz der Churer Kathedrale bilden eine geschlossene Reihe vom spätern 8. Jahrhundert bis etwa zum Jahr 1430.¹ Die Reliquiare sind, wie drei gotische, mit Wappen bemalte bündnerische Schmuckkästchen der Zeit um 1350, mit Füßen versehen.² Das jüngste Reliquiar hat gekerbte, hohe und schmale Stollenfüße, und die Dachecken sowie die Firstenden tragen krabbenartige Knollen. Diese Erhöhungen an den Ecken des Satteldaches erinnern an Akrotere frühchristlicher Sarkophage, antiker Steinsarkophage überhaupt. E. Poeschel nennt deshalb

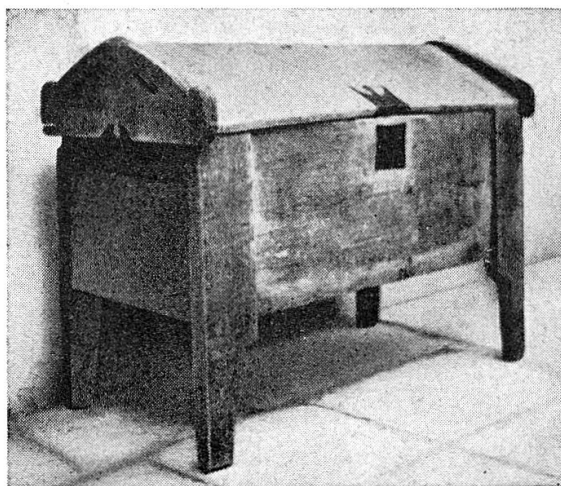


Abbildung 1: Dachtruhe aus fast astfreiem Arvenholz, aus Zillis. Länge 121,6 cm, Breite 57,2 cm, gesamte Höhe 94,3 cm.

Abbildung 2: Dieselbe Dachtruhe, geöffnet.

¹ E. Poeschel, *Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Graubünden*, Bd. VII, Abb. 151, 173 (1252), 175 (um 1300), 178 (um 1430).

² E. Poeschel, a.a.O. Bd. III, S. 96 f. (Feldis), S. 142 f. (Scheid) und S. 220 f. (Thusis).

die erwähnten Behältnisse für heilige Gebeine mit vollem Recht «Sargtruhen».

In der Form mit der jüngsten der Churer Sargtruhen weitgehend verwandt ist eine erst kürzlich entdeckte Truhe aus Zillis (Abb. 1 und 2), und zu ihr gehören, soviel wir sehen, vier weitere Beispiele aus Graubünden: eines aus dem Unterengadin³, eines aus Zuoz⁴, eines aus Straßberg im Fondeital (Schanfigg)⁵ und eines unbekannter Herkunft.⁶ Da diese Truhen, von derjenigen aus Zuoz abgesehen, profanen Zwecken dienten, nennt man sie einfach Dachtruhen. Die Zuozener Truhe, die das Christusmonogramm und den Namen «Maria» trägt, dürfte jedoch aus einer Sakristei stammen. Als einziges Beispiel ist bei ihr das Satteldach nicht als selbständiger Teil behandelt; der Giebel wird durch die Seitenwand gebildet, und geöffnet wird nur die eine Dachhälfte. Merkwürdigerweise stimmen die drei übrigen Truhen, mit selbständigem, in hölzernen Angeln beweglichem Dach mit dem Beispiel aus Zillis auch darin überein, daß die untere Kante des Giebelbrettes mit einer Einbuchtung versehen ist. Die Truhe unbekannter Herkunft und selbst eine der romanischen Truhen des Musée de Valère in Sitten⁷ zeigen, wie das bei der Truhe von Zillis der Fall ist, in dieser Einbuchtung einen rundlichen Knauf (Abb. 3). Dasselbe symbolhafte Ornament findet sich, vertikal angebracht, auch an den Frontfüßen einer Kärntner Dachtruhe.

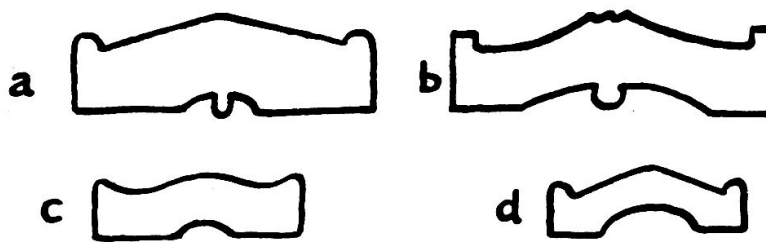


Abbildung 3: Die Formen der Giebelbretter: a) Zillis, b) ohne Herkunftsangabe, c) Unterengadin, d) Straßberg.

³ D. Baud-Bovy, Schweiz. Bauernkunst, Abb. 70.

⁴ E. Poeschel, a.a.O. Bd. III, Abb. 438.

⁵ Im Rätischen Museum in Chur. Die Truhe wurde leider überarbeitet (Mitteilung von Konservator Prof. Dr. L. Joos).

⁶ Im Rätischen Museum in Chur.

⁷ Das Bürgerhaus der Schweiz, Bd. Wallis, Tf. 31, Nr. 2. Eine gotische Stollentruhe aus dem Wallis dagegen – eine verkümmerte Dachtruhe – zeigt nur die flache Einbuchtung (Milosavljevitich, Antiquités, Bern 1954).

Dachtruhen in Kärnten und Noricum wurden neuerdings in einer sehr gründlichen volkskundlichen Studie untersucht.⁸ Die Frage der Datierung dieser in Typus und Technik auf älteste Zeiten zurückgehenden Möbel – die Bretter wurden mit der Axt ausgeschnitten und werden nur durch Holznieten festgehalten – scheint uns jedoch noch nicht genügend abgeklärt zu sein. Die Beispiele aus Kärnten und Noricum sollen erst aus dem 17. Jahrhundert stammen.

Die Dachtruhen aus Graubünden sind, was bei denjenigen aus Kärnten und Noricum nicht der Fall ist, durch die gotischen Schloßbeschläge datiert. Renaissancetrühen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, aus Graubünden, tragen keine gotischen Schlösser mehr. Die bündnerischen Beispiele stammen demnach alle aus der Zeit um 1500. Die Dachtruhe aus Zuoz trägt sogar die Jahreszahl 1505. Wir glauben überdies, aus den Giebel- und Fußformen zeitliche Schlüsse ziehen zu dürfen und möchten annehmen, die Dachtruhe aus Zillis, mit dem relativ flachen «Vorhangbogen» am innern Giebel (Abb. 2) und mit den hohen und besonders schmalen Stollenfüßen, sei die älteste. Auch die noch einfachen Formen der Schloßbeschläge weisen in die Zeit um 1470.

Die große Seltenheit von Dachtruhen geht am besten daraus hervor, daß das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und das Museum für Deutsche Volkskunde in Berlin je eine solche aus Kärnten erworben haben. Wie die Dachtruhe aus Zillis, sind auch alle Kärntner Beispiele unverziert, während die übrigen Bündner Dachtruhen Kerb- und Flachschnittornamente tragen.

Ein noch älterer Truhentypus als die Dachtruhe ist die Einbaumtruhe. In Analogie zur Verbindung Dachtruhe – Sargtruhe mag abschließend daran erinnert werden, daß bei Ausgrabungen in der Kirche von Zillis ein aus der Zeit vor 800 stammender Totenbaum, ein Einbaumsarg mit flachem Deckel, gehoben wurde.⁹ Entsprechende Einbaumtruhen aus Graubünden sind uns aber bisher nicht bekannt geworden; aus Kärnten dagegen stammen zwei Beispiele.

⁸ Oskar Moser, Kärntner Bauernmöbel, in «Carinthia», I, 1949, S. 81 ff. Wir verdanken den Hinweis auf diese Publikation dem Leiter des Schweizerischen Museums für Volkskunde in Basel, Herrn Dr. Robert Wildhaber.

⁹ C. Simonett, Bündner Monatsblatt, 1938, S. 322 ff. Das Original befindet sich im Rätischen Museum in Chur.